Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2004)
Heft: 5

Artikel: Glorreiche Zeiten im Margarethenpark : damals auf der Kunschti
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-842819

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glorreiche Zeiten im Margarethenpark

Damals auf der Kunschti

Winterferien in Engelberg waren für die Entstehung der Kunschti ausschlaggebend. Der Basler Anwalt Carl Frey, ein Sohn von Bundesrat Emil Frey, trifft während dem Skiurlaub seinen Zürcher Berufskollegen, den Advokaten Georg Gautschi. Frey erfährt beim gemeinsamen Besuch eines Eishockeyspiels, dass Gautschi einst Schweizermeister im Eiskunstlauf war und sich nicht zuletzt deswegen stark für den Bau der ersten Schweizer Kunsteisbahn in Zürich engagiert hatte. Was Zürich recht sei, müsse Basel billig sein, meinte Frey und machte sich nach der Rückkehr aus den Ferien daran, seine in Engelberg entstandenen Pläne zusammen mit einem Initiativkomitee umzusetzen.

Amüsant aus heutiger Sicht war die Diskussion innerhalb des Komitees um den Standort. Nicht viel hätte gefehlt und die Kunschti wäre beim Birskopf entstanden. Nach Zürcher Vorbild wollte man auch in Basel eine Gemeinschaftsanlage von Gartenbad und Kunsteisbahn realisieren, um eine ganzjährige Auslastung zu garantieren. Der noch unbebaute Birskopf schien dafür besonders geeignet. Doch es kam schliesslich anders. Ausschlag gebend war die nahe gelegene Bahnlinie. Wegen der damals noch mit Dampf betriebenen Lokomotiven hätte es zu viel Russ auf das Eisfeld «geregnet» ...

Weitere Areale, die geprüft wurden, waren der «Hechtliacker» am Ostende des Gundeldinger-Quartiers, Zoll Burgfelden, etwa dort, wo heute die Sportanlage Pfaffenholz steht, die heutigen Sportanlagen Sandgruben, Rankhof oder Eglisee. Schliesslich einigten sich Initianten und Regierung auf die «Lochmatt», unmittelbar über der Margarethenparkwiese gelegen. Dass sich das Areal dabei nicht mehr auf Basler Boden befand, bereitete damals niemandem Schwierigkeiten. Doch kaum war die «Kunschti» realisiert, führte die Gemeinde Binningen die Billettsteuer ein ...

Parlamentarische Grundsatzdiskussion

Weniger als ein Jahr nach der Rückkehr von Carl Frey aus seinen Engelberger Ferien hatte sich am 4. Mai 1934 der Grosse Rat mit dem Geschäft Basler Kunsteisbahn zu befassen. Ein Blick in die National-Zeitung vom 5. Mai beweist, dass sich in den letzten 70 Jahren nicht viel geändert hat. Die Linke stimmte im Prinzip zu, die private Initiative kam ihr allerdings suspekt vor. Sie witterte Profitgier und wollte durch Abänderungsanträge Dividendenzahlungen verhindern. Wie man aber inzwischen weiss, hat sich bis heute bei der Kunschti kein Kapitalist auf Kosten des Proletariats bereichern können. Im Gegenteil: Die Bürgerlichen begrüssten das private Engagement, das auch in diesem Fall «weniger Staat» bedeutete, und den Evangelischen Wählern schliesslich war der Alkohol-Ausschank im geplanten Kunsteisbahn-Restaurant ein Dorn im Auge.

Mit der Finanzierung tat man sich sehr schwer. Nur langsam wurden Aktien gezeichnet, stand doch das Konjunktur-Barometer auf tief. Deshalb verzögerte sich auch der Baubeginn und die auf Dezember 1933 geplante Eröffnung musste verschoben werden. Man entschloss sich zu einem Kompromiss: Am 11. Februar 1934 wurde die Kunschti eröffnet, obwohl erst 4000 der geplanten 6000 Quadratmeter Eis zur Verfügung standen, und sich die Tribüne und der Restaurant- und Verwaltungstrakt erst im Rohbau befanden.

Der Reiz des Neuen übte eine fast magische Anziehungskraft aus. In der ersten Vollsaison 1934/1935 kamen über 230'000 Personen zum Eislaufen auf die Kunschti, ein Rekord, der bis zur Saison 1960/1961 Bestand haben sollte. Die Wirtschaftskrise Mitte der dreissiger Jahre des vorigen Jahrhunderts und die anschliessenden Kriegsjahre brachten zeitweise grosse Einschränkungen im Eislaufbetrieb. Erst gegen Ende der fünfziger Jahre kam die erhoffte Erholung. 1959 feierte die Kunsteisbahn ihren 25. Geburtstag und stolz durften die Verantwortlichen feststellen, dass die Anlage im Margarethenpark eine neue Blüte erlebe. Das Pflänzchen welkte jedoch in der Folge wieder, was vor allem auf die schlechten Leistungen des EHC Basel und der Schweizer Eishockey-Nationalmannschaft zurückzuführen war. Die Lage war so alarmierend, dass sogar die Basler Kunsteisbahngesellschaft mithalf, den auch heute noch legendären Altinternationalen Bibi Torriani für den in die Nationalliga B abgestiegenen EHC zu verpflichten.

Nach fünfzig Jahren war es dann soweit, dass sich die Kunschti einer umfassenden Revision zu unterziehen hatte. Eisplatte, Garderoben und Restaurant wurden umfassend renoviert und dem neusten technischen Stand angepasst.

Im Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte der Kunschti verdient auch das Jahr 1983 Erwähnung. Unter dem Motto «D Basler Kunschti bruucht e Dach» wur-

den Unterschriften für eine Volksinitiative gesammelt. Grund dafür war die Aussicht des EHC Basel, wieder in die Nationalliga aufzusteigen, doch wurde dies nur Mannschaften gestattet, die über eine überdachte Kunsteisbahn verfügen. Das Dach wurde zwar realisiert, doch mit dem EHC Basel ging es erst wieder ganz nach oben, als in der Brüglinger Ebene die St. Jakob-Arena ihre Tore öffnete.

Sportliche Höhepunkte

Von Beginn weg gaben auf der Kunschti der Eislauf-Club Basel und der Eishockey-Club Basel den Ton an und zeichneten sich auch für eine Vielzahl von sportlichen Höhepunkten verantwortlich. Unvergessen bleiben die Auftritte der Wiener Eisrevue oder der Garmisch-Partenkirchener Eisschau, die Vorläufer der weltbekannten Holiday-on-Ice-Revue. Überhaupt gaben sich, in den ersten zwei Dutzend Jahren Weltmeister, Europameister und Olympiasieger im Eiskunstlauf auf der Basler Kunschti ein Stelldichein. Unter vielen anderen auch die legendäre Norwegerin Sonja Hennie, die Goldmedaillengewinnerin der Olympischen Winterspiele von 1928, 1932 und 1936.

In den Shows faszinierten auch die Eisclowns. Einer von ihnen, der als «König der Eisclowns» Geschichte machte, schloss erst auf der Basler Kunsteisbahn Bekanntschaft mit dem Element Eis: Werner Gröbli, alias Mr. Frick. Zusammen mit seinem Partner Hans Mauch wurden «Frick und Frack» weltberühmt. Die Kunschti im Margarethenpark hat aber noch weitere Clowns hervorgebracht, die zu ihrer Zeit für Schlagzeilen sorgten. Etwa «Buddy und Baddy», die während Jahren in Holiday on Ice zu bewundern waren. Hinter dem Pseudonym verbergen sich keine geringeren als Otto Rehorek und Buddy Elias. Alle, die sich in Basler Fasnachts- und Fussballkreisen daheim fühlen, kennen Otti Rehorek als Rahmenstiggli-Akteur und Stadionspeaker im alten Joggeli. Und sein damaliger Eispartner Buddy Elias kann man heute noch als Schauspieler auf deutschsprachigen Bühnen erleben und hin und wieder auch am Bildschirm.

Zweimal in ihrer Geschichte war die Kunschti auch Durchführungsort für Welt- und Europameisterschaften im Eishockey. 1936 wurden 25 Partien im Margarethenpark ausgetragen, die von rund 96'000 Zuschauern verfolgt wurden. Den absoluten Höhepunkt bildete damals die anschliessend an die WM ausgetragene Partie Schweiz – Tschechoslowakei um den Titel eines Europameisters. Die Schweiz gewann 2:0. Dieses Treffen stellt noch immer den absoluten Zuschauerrekord der Basler Eisbahn dar: Nicht weniger als 16'000 Schaulustige verfolgten das spannende Spiel.

Die Weltmeisterschaften 1953, die dreigeteilt auf den Kunsteisbahnen Zürich-Dolder, Zürich-Hallenstadion und Basel Margarethenpark ausgetragen wurden, waren nur noch ein «Abglanz» der ersten Austragung. Die führenden Eishockey-Nationen Kanada, USA und UdSSR blieben fern und die Tschechoslowaken zogen sich wegen des plötzlichen Todes von Staats-

präsident Gottwald zurück. Daher wurden die 14 Basler Partien nur noch von rund 50'000 Zuschauern verfolgt.

Zwischen 1934 und 1972 fanden auf der Kunschti nicht weniger als 48 Eishockey-Länderspiele statt. Das höchste Resultat gab es 1956 als die Schweiz – man lese und staune – Amerika mit 17:3 besiegte.

Auf lokaler Ebene interessierte vor allem der EHC Basel, dessen Erfolgsserie 1940 mit dem Aufstieg in die Nationalliga begann und Anfang der Sechzigerjahre des letzten Jahrhunderts mit dem Abstieg in die Nationalliga B zu Ende ging. Es dauerte rund vierzig Jahre, bis der EHC wieder oben war, doch nicht mehr auf der Kunschti, sondern in der neu erstellen St. Jakob-Arena.

Namen sind es, die den EHC nach wie vor prägen. Noch immer spricht man vom inzwischen verstorbenen Emil «Miggeli» Handschin. Man kennt Paul Hofer, Handschins Partner als Verteidiger auch in der Nationalmannschaft. Man erinnert sich an alt Nationalrat Paul Wyss, der in den Fünfzigerjahren im Tor des EHC stand und man nennt vor allem noch die Kanadier, die als Spieler und Trainer oft die Mannschaften prägten. Tommy Durling war der erste, der als hauptamtlicher Trainer engagiert wurde. Es folgten Ron Barr, mit dem der EHC 1956 nach einem denkwürdigen Spiel gegen den SC Bern wieder in die Nationalliga A aufstieg, und Ed Zukiwsky, der den EHC beinahe zur Meisterschaft geführt hätte. Die profiliertesten Teams hatte der EHC Basel in den dreissiger und in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts.

Später herrschte mehr oder weniger Flaute, denn auf einer offenen Kunsteisbahn, hiess es, könne man keine Spitzenleistungen mehr erbringen. Doch auch als nach längeren Wirren, das Dach realisiert wurde und auch die übrige Infrastruktur der Kunschti eine massive Aufwertung erfuhr, blieb das Basler Eishockey zweitklassig.

Um allen Eissportfreunden gerecht zu werden, sei auch erwähnt, dass die Eisschnellläufer – auf ihrer speziellen 250-Meter-Kurzbahn –, die Curler, zuerst auf dem Eisfeld und später auf einer eigenen Anlage, und schliesslich die Eisstockschützen sich auf der Kunschti nach wie vor wohl fühlen.

Die Kunschti im Sommer

Schon früh hatte man sich Gedanken darüber gemacht, was man mit einer Kunsteisbahn im Sommer anfangen soll. Abgesehen davon, dass das Personalproblem bei einem Saisonbetrieb nie restlos zu lösen war, konnte man es sich nicht leisten, eine so teuere Anlage ein halbes Jahr ungenützt und ertraglos in den Sommerschlaf zu entlassen. An Ideen mangelte es nicht, aber keine vermochte sich richtig durchzusetzen.

Einen Sommer lang gab die Basler Orchestergesellschaft regelmässig Unterhaltungskonzerte. 1. August-Feiern und St. Jakobsfeiern wurden auf der Kunschti abgehalten, Boxkämpfe wurden veranstaltet und die legendären Basketballer der Harlem Globetrotter waren im Margarethenpark zu Gast. Eine Zeit lang gab es ein Sommer-Dancing, bei dem bekannte Formationen wie die Fred Mannys Band oder Hazy Osterwald auftraten. Als 1968 die Kühlrohre in einer grossen Betonplatte verschwanden, konnte im Sommer auf der Kunschti Handball und Tennis gespielt werden, 1971 mit der Davis-Cup-Partie Schweiz – Spanien als Höhepunkt.

Die Basler Kunsteisbahn hat mitgeholfen, Gesicht und Geschichte des Gundeldinger Quartiers zu prägen. Vor rund 20 Jahren ist die «alte Dame» im Margarethenpark letztmals «geliftet» worden. Inzwischen ist sie schon wieder in die Jahre gekommen. Als Sportanlage wird sie zwar noch lange ihre guten Dienste leisten, ein Publikumsmagnet ist sie allerdings nicht mehr. Und so bleibt ihre nähere und fernere Zukunft ein weiteres Mal ungewiss, dies obwohl die Anlage bereits als bauhistorisches Objekt als schützenswert deklariert worden ist.